

Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Maßgeschneidert“ oder „gemaßschneidert“?

Sie merken es natürlich ohne langes Hin und Her: Es geht um das zusammengesetzte Verb nach den Infinitivmustern feststellen, maßregeln, schriftstellern, brandmarken, fehlgehen, herstellen, handhaben, maschinenschreiben. Und die Ausländer unter den Lesern beginnen zu seufzen: Es ist ein Kreuz damit! Aber auch uns kann gelegentlich die Frage umtreiben: Hat der Pilot eigentlich notgelandet oder genotlandet? Und hat die Hausfrau beim Reinemachen staubgesaugt (Staub gesaugt) oder gestaubsaugt? Nun, wir sind mit der deutschen Sprache groß geworden; darum brauchen wir uns in diesen Dingen für gewöhnlich keine grauen Haare wachsen zu lassen. „Es“ kommt meist ohne unser Zutun richtig heraus. Der Handwerker handhabt sein Werkzeug (nicht: er habt es hand); ich wurde gemaßregelt (nicht: maßgeregelt); was hast du festgestellt (nicht: gefeststellt). Aber es kann doch geschehen, daß ich einmal ganz grundsätzlich wissen möchte, welche Gesetzmäßigkeiten in dieser Sache denn eigentlich walten, oder aber daß mir tatsächlich ein Fall von Unsicherheit zu schaffen macht. Hier nun das Wichtigste in Kürze:

1. Unser Deutsch kennt bei den Verben *feste und unfeste Zusammensetzungen*. Ein vertrautes Schulbeispiel: übersetzen. Zwei verschiedene Betonungen stehen für zwei verschiedene Bedeutungen: a) Übersetzen aus einer fremden Sprache. Den Ton trägt die zweite Worthälfte — das Zeitwort bleibt fest und damit auch ungeteilt: ich habe den ersten Abschnitt übersetzt; nun bleiben mir noch drei andere zu übersetzen (nicht: überzusetzen). b) Übersetzen über den Fluß. Das erste Glied mit dem Verhältniswort ist betont, das Verb trennbar: Der Fährmann setzt mich über, hat mich übergesetzt, wird bald noch andere Gäste überzusetzen haben.

Ähnlich verhalten sich viele mit *durch-, über-, unter- und wieder-* gebildete Zeitwörter; sie sind trennbar oder untrennbar, je nach dem Sinn, den sie vertreten, und es ergeben sich etwa die folgenden Bedeutungsunterschiede: Deine Schuhsohlen sind ja ganz durchgelaufen, aber: Die Erde hat viele Entwicklungsstufen durchlaufen. — Sein Chef hat sich in allen Punkten durchgesetzt, aber: Die Arbeit ist mit Fehlern durchsetzt.

Wenn der linksische Herr X einen Nagel richtig durchgeschlagen hat (durch die Wand), meint er vielleicht, er habe sie durchschlagen.

2. In erster Linie sind die mit einem *Substantiv* gebildeten Verben (autofahren als Beispiel) erstbetont und damit trennbar. Das gilt auch dann, wenn das Substantiv kaum mehr als solches empfunden wird. Beispiel: teilnehmen: ich nehme teil, habe teilgenommen, werde teilzunehmen (nicht: zu teilnehmen) haben.

3. Trennbar sind ferner die vielen mit einer *Partikel* gebildeten Zusammensetzungen wie abtasten, anbringen, herbeitragen, niederwerfen, wegräumen, vorausdenken, zurückfinden. Das Mittelwort der Vergangenheit führt die Silbe *ge-* als Zwischenglied: abgetastet, angebracht, herbeigetragen, handgestrickt.

4. In der Schweiz werden viele zusammengesetzte Verben anders abgewandelt als im übrigen deutschen Sprachgebiet. Der Schweizer hat eine Vorliebe für feste, ungeteilte Formen (er geht einen andern, nicht aber einfach einen „falschen“ Weg). Da heißt es denn: Ich anerbiete mich, den Fall zu erledigen (nicht: ich erbiere mich an...); das Glockengeläut wider-

hallte in den Bergen (nicht: hallt ... wider); mancher Untergebene hat Mühe, sich den Anweisungen seines Vorgesetzten unterzuordnen (nicht: sich zu unterordnen).

5. Neuere Verben mit betontem erstem Glied, oft Fachausdrücke, sind im Schwankungsraum angesiedelt. Wohl heißt es tiefgekühlt, blankgebeizt, staubgesaugt, hohlgeschliffen. Aber „er schleift hohl, saugt Staub/staub“? Nein, das läßt das Sprachempfinden nicht zu. Man hält hier also besser nach einer Umschreibung Ausschau. Arbeiter sind beim Punktschweißen oder Spritzgießen — der eine schweißt punktweise, der andere gießt nach dem Spritzverfahren.

6. Wünschenswert wäre natürlich ein allgemeines und lückenloses Entweder-Oder, etwa: Dieses Stück ist „handgearbeitet“ (mit der Hand hergestellt); Frau X hat viel „gehandarbeitet“ (viele Handarbeiten geschaffen). Aber wir werden noch lange und vielleicht für immer mit „gemischten“ Formen zu leben haben. Es heißt freilich (fest): Ich notlande, folglich auch: habe notgelandet. Aber wer wollte ein Partizip „genotlandet“ strikt verwerfen?

Ein sprechendes Beispiel von Sprachwandel liefert das Zeitwort überführen. Bis vor einiger Zeit gab es dabei zwei deutlich getrennte Perfektpartizipien: Der Verletzte wurde ins Krankenhaus übergeführt; aber: Der Untersuchungsrichter hat den Angeklagten überführt. Heute ist der Unterschied (auch laut Duden) nahezu verwischt.

Hans Sommer

Wortherkunft

Was besagt ‚Elsaß‘ im Grunde?

Woher der Name Elsaß kommt und was er eigentlich bedeutet, steht nicht fest. Es gibt Gelehrte, die darin den Namen des Flusses *Ill* sehen, jenes Flusses, der südwestlich von Basel entspringt und bei Straßburg in den Rhein mündet. (Auch die Vorarlberger haben ihre *Ill*.) Die *Illsassen* (die Elsässer) wären dann die an der *Ill* Wohnenden.

Andere sehen in *Elsaß* ein verwandtes Wort zu *Elend*. *El-lend* bedeutet Fremd-Land und verband sich mit der Vorstellung heimatlos, vertrieben, unglücklich. Als *Fremd-sassen* könnten die am rechten Rheinufer zurückgebliebenen Alemannen ihre linksrheinischen Stammesbrüder bezeichnet haben.

Eine andere Erklärung gibt der Mönch Ermold, der im 9. Jahrhundert gelebt hat. Nach ihm haben die Franken, die damaligen Beherrscher Mitteleuropas, aus *Alemannen-Saß* die Kurzform *Elsaß* gebildet.

Gelehrte, denen der deutsche Namensursprung nicht in den Kram paßt, legen in *Elsaß* das keltische Wort *Alesia* hinein und deuten es als *Land am Hang* (am Vogesenrand). Tatsächlich sind die Elsässer *am Hang*, nämlich *in Bedrängnis*, heute mehr denn je. Das wurde mir kürzlich bewußt, als mir ein junger Elsässer auf französisch Bescheid gab. Er verstehe zwar Deutsch, denn seine Eltern hätten daheim immer deutsch gesprochen. Wie sagte er das? *Ils ont parlé allemand? Ils étaient germanophone?* Er sagte — eingebleute Sprachregelung — *ils étaient dialectophone*. Was heißt das schon? Ja, Elsaß — wohin?

Paul Stichel